

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neuanzeige 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 68.

Sonnabend, den 14. Juni 1913.

17. Jahrg.

Zum 25jährigen Regierungs- Jubiläum des Kaisers.

Ein Vierteljahrhundert ist seit dem Jahre verfloßen, in dem das deutsche Volk zweimal binnen hundert Tagen an der Waise seines Kaisers stand und seinem dritten Kaiser zum ersten Male huldigte. In dem Jahre doppelter Kaisertrauer und herbster Schicksalsschläge übernahm Wilhelm II. das Erbe seiner Väter. Der bitterste Ernst des Lebens, das unjagbar schmerzliche Geschick seines Vaters, an dem er mit innigster Liebe gehangen hatte, führte ihn auf den Thron. Aber auch der Segen seiner beiden Vorgänger, seines Großvaters und seines Vaters, die so schnell hinter einander ihm entziffen worden waren, gaben ihm das Geleit, und dieser Segen hat sichtbar über den 25 Jahren gewaltet, auf die er und mit ihm sein dankerfülltes Volk nunmehr zurückblicken.

Als Kaiser Wilhelm am 15. Juni 1888 die Fäden der Regierung ergriff, war sein Name fast ein unbekanntes Wort. Was das abgelaufene Vierteljahrhundert seiner kaiserlichen Wirklichkeit darauf geschrieben hat, bedeutet die Erfüllung des Vermächtnisses, das sein Großvater bei der Übernahme der Kaiserkrone in die Worte gesagt hat: „Uns aber und unsere Nachfolger an der Kaiserkrone wolle Gott verleißen, alle Zeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

25 Jahre lang ist unser Kaiser ein Mehrer geblieben an den Gütern und Gaben des Friedens. Unter seiner Führung ist das Deutsche Reich aus einem europäischen Großstaat ein Weltreich geworden. Auf dem Weltmarkt setzen unser Handel und unsere Ausfuhrindustrie in der vorersten

Reihe. Auf vielen Gebieten des internationalen Wettbewerbs nehmen wir die erste Stelle ein. In ungenühtem Maße hat unser Wohlstand zugenommen.

Im einzelnen hat hierzu unser Kaiser mit seinem lebhaften und vielseitigen Interesse besonders auch für die wirtschaftliche Arbeit fördernd und anregend beigetragen. Aber in der Hauptsache ist der fast unergiebliche Aufschwung unseres nationalen Erwerbslebens die Errungenschaft des Friedens, den Kaiser Wilhelm gestiftet hat. Gestiftet hat er den Frieden durch maßhaltende, vorsichtig-besonnene auswärtige Politik, durch Pflege des Dreibundes und gleichzeitig durch Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den übrigen Großmächten, vornehmlich aber durch eine fete Sorge für die Kühlung zu Lande und zu Wasser. Niemand wird ihm das Zeugnis verlagern, daß er bei aller Wachsamkeit für des Vaterlandes Ehre und Machtstellung der aufrichtigen Hort und Hüter des Friedens geblieben ist. Stark ist Deutschlands Wehr durch ihn geworden, so stark, daß seine Macht gewagt hat, mit uns anzubinden und den Frieden zu fördern. Unverbrüchlich gehalten hat Kaiser Wilhelm, was er am Tage seiner Thronbesteigung dem Geere gelobt hat: „Stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen seiner Vorfahren aus jener Welt auf ihn herniedersehen, und daß er ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abulegen haben werde.“ Und nicht minder wahrgemacht hat er sein Wort: „Bitter not tut uns eine starke Flotte!“ Daß Reichsgewalt aus Segenwald geworden, das ist ein weltgeschichtlich großes Verdienst unseres Kaisers, das ihm ebenso wenig bestritten werden kann wie die Wahrung des Friedens.

In seiner ersten Thronrede an den Reichstag hat Kaiser Wilhelm feierlich versprochen, im Sinne der Botschaft seines Großvaters vom 17. November 1881 „fortzuführen, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch

ferner den Schutz erstrebe, den sie, im Anschluß an die Grundzüge der christlichen Sittenlehre, den Schwachen und Bedrängten im Kampfe ums Dasein gewähren kann“. Dieses Versprechen zu halten, ist Kaiser Wilhelm unausgesetzt bemüht gewesen, mit einem Erfolg, dessen Bedeutung weit über die deutschen Grenzen hinausreicht, mit dem Erfolg, daß das Deutsche Reich heute auf dem Gebiete der Sozialpolitik vorbildlich und unerreicht allen anderen Staaten vorangeht.

Ein Mehrer des Reiches ist Kaiser Wilhelm auch in anderem Sinne geworden. Ihm danken wir den für unsere Kriegsstille wertvollen Besitz von Helgoland, unter ihm sind unsere kolonialen Schutzgebiete erweitert worden. Wir haben im fernen Osten Kwantung, Samoa und die Karolinen erworben, und durch den Marokko-Kongo-Vertrag afrikanisches Kolonialland in der Größe der Hälfte des Mutterlandes erhalten.

Unter einem zwiefachen Reichen steht die Jubelfeier der 25jährigen Herrschaft des dritten Hohenzollernkaisers, unter dem Zeichen der Erinnerung an die große Kriegszeit vor 100 Jahren und unter dem der neuen Verstärkung unserer Kriegsmehr, Stimmungs- und weisepoller kann das Kaiserfest nicht begangen werden, als durch den Rückblick auf 1813 und den Ausblick in die Zukunft im Vertrauen auf des Reiches gefestigte Wehrkraft. Wenn wir dem Willen von 1813 treu bleiben, wenn wir im nationalen Geiste der einmütigen Opferfreudigkeit, womit wir die verwehrte Kühlung schaffen, unter unseres Kaisers Leitung weiter wirken: Dann dürfen wir zuversichtlich auf die Erfüllung des Wunsches, womit das deutsche Volk die fünf- und zwanzigste Wiederkehr des 15. Juni begrüßt, hoffen, daß auch in weiteren 25 Jahren unserem Kaiser beschieden sein möge, ein Mehrer des Reiches zu sein an den Gütern und Gaben des Friedens. Glück, Heil und Segen dem Kaiser und dem Deutschen Reich!

Als der Frühling nahte.

Von M. Reinhold.

1)

Tauchen verboten.

In den Bergen schmolz der Schnee, und die Bäche, welche aus dem Gestein in die Tiefe hinabzurrannen, begannen sich langsam zu füllen. Des Nachts brauste der Sturmwind über die Bergeshalde dahin, das rasfelte und prasselte, als wollte er alle Dächer den Häusern entführen, alle ragenden Bäume im meilenweiten Tannenwald brechen, wie ein schwantes Rohr.

Es sauste und brauste mit scharf unheimlicher Gewalt: Der Frühling war's, der auf den Fittenden des Sturmes seinen Einzug hielt. Man's altes Weiblein im Tal aber neigte den grauen Kopf und flüsternde und ächzte: „Das milde Heer ist's, das oben sein Wesen treibt. Mit Husa und Gallo jagte es des Waldes Raubzeug. Und wer seine Seele bösen Geistern überantwortet, dem wirft der milde Weidmann und sein Trost die Jagdbeute in den Hof!“

Mit Husa und Gallo schnob und jagte der Sturm. Da war wohl niemand der lebte, heute nacht in den Bergen, und auch das gängigste Wild suchte zitternd die gewohnte Zufluchtsstätte. Und jetzt knack und bricht es zwischen den Zweigen. Jetzt rauscht es im Gebüsch des Unterholzes.

Ein waldmunder Storch, ein tolzes Tier, bricht hervor, aber seine Kraft scheint erschöpft. Mühsam gewinnt er dem Tode nahe König der Wälder noch das andere Ufer des Waldbaches, der vor

dem Unterholz dahinschnaubt. Dann bricht er mit klagendem Laut zusammen.

Nur der Sturm tobt weiter, die Wipfel der Tannen klatschen und schlagen aneinander, als sollten sie vernichtet werden, und wehrten sich mit aller Macht dagegen.

Gorch, da wieder Schritte im Tann!

Ein schwarzbärtiger Mann, mit funkelnden Augen, in der Hand die Büchse, folgt im fahlen Mondlicht der Spur des Sturmes. Achlos wartet er durch das eilige Wasser des Baches, mit kaum unterdrücktem Freudengeschrei wirft er sich neben dem verendeten Tiere zu Boden. „Es ist der Sechzehner, dem der Adjunkt Hubert so lange vergeblich nachgeschickt!“ triumphiert er. „Mein ist das Wild!“

Das Waldmesser blüht in seiner nervigen Rechten, er müht sich, das Wild aufzubreden. Das Gewehr lehnt er seitwärts gegen einen Baum, aber so, daß er mit einem einzigen raschen Griff die Waffe wieder in seiner Gewalt hat.

Ein fernes, fernes Geräusch scheint durch den Bergwald zu klingen. Der Wildschütz springt schnell hinter einen Baum und hält die sicher treffende Waffe schußbereit.

Doch nun ist's schon wieder still. Es war wohl ein Stein, der zu Tale rollte. Der Mann arbeitet wieder. Der Sturm wühlt in seinem Haar, gaukelt ihm seinem Wams.

Er fühlt's nicht, die Jagdlust hat ihn fest in ihren Bann, die Freude über die Gewinnung des toten Tieres überwiegt alles andere Denken.

Nun ist die Arbeit beendet, schnell knüpft der kundige Schütze die Läufe des Sturmes fest zusammen, um den Kadaver nun zu einer verborgenen Felsede zu schleppen, aus welcher die Beute morgen sicher abgeholt werden kann.

Da, eine Stimme, die ihm durch Mark und Bein geht. „Steh, Wilderer, oder Du bekommst eine Kugel!“ Das war die Stimme des Adjunkts Hubert, des Todfeindes des Wilderer-Franz.

„Steh, leg Dein Gewehr ab!“ klang es jetzt wieder.

Der Ueberraschte hatte sich erholt. Was gab es da für eine Rettung? Sein Gegner stand vor ihm, das Gewehr schußbereit. — Der Sturm sauste und brauste, es sauste und brauste auch im Kopfe des Franz. Sollte er wirklich einem Beamten in die Hände fallen, er, der so oft über sie gelacht?

Der Forstbeamte nahm des Wilderers Schweigen als Zeichen der Ergebung. Vorsichtig die Büchse zum Schuß bereit haltend, kam er auf den Waldbach zu, den er überschreiten mußte, um zu dem Ertrappten zu gelangen.

„Sieh da, der Franz aus der Mühle!“ lachte er höhnisch. „Wußten's ja, daß Du es warst, der unsere Kapitalhirsche aus dem Walde holte. Der Müller wird sich freuen, und die Stasi, die Müllers-tochter dazu.“

Franz knirschte mit den Zähnen vor Wut.

„Und nun komm hierher,“ befahl der Beamte weiter, der es doch nicht für geraten hielt, unter den Augen und der Waffe seines unerschrockenen Feindes den Weg durch das Gebirgswasser zu

Volkstliche Rundschau.

— Prinz Heinrich XXVI. Neuz j. L. †. Am 56. Lebensjahre starb in einer Privatkapelle in Jena Prinz Heinrich XXVI. Neuz j. L. Er war der älteste Sohn des am 1. August 1898 verstorbenen Prinzen Heinrich IX. Aus seiner mit der Gräfin Viktoria von Fürstenstein geschlossenen Ehe sind zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen, die nach dem 1887 getroffenen Familienvereinbkommen den Titel Grafen und Gräfin von Klauen führen. Prinz Heinrich XXVI., der zum apaganierischen Vize der kaiserlichen Familie gehörte, war früher Korvetten-Kapitän in der kaiserlichen Marine.

Das Erbrecht des Staates soll nach den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstags eine wesentliche Erweiterung erfahren. Nach dem von der Regierung vorgelegten Entwurf sollen nicht mehr beerben: der Onkel oder die Tante des Neffen oder die Nichte, wohl aber umgekehrt, ebenso nicht Neffen bezw. Nichten untereinander. An deren Stelle soll in Zukunft als Erbe der Staat treten, wenn seitens des Erblassers nicht testamentarisch anderweitig verfügt ist. Ferner soll der Fiskus wieder ein Verwandter nach ein Ehegatte des Erblassers vorhanden ist. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten soll das Reichsgericht entscheiden. Zwei anders geartete Anträge wurden abgelehnt und die Regierungsvorlage in der genannten Form angenommen.

Am Montag wurde das letzte preuß. Landtagsmandat vergeben. Dasselbe erhielt der Prediger Dr. Runge (fortsch. Vp.) bei der Stichwahl im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Die vereinigten Liberalen erhielten 361 Stimmen, während für Redakteur Eugen Ernst (soz.) 330 Stimmen abgegeben wurden. In der Hauptwahl am 3. Juni erhielt Dr. Runge (fortsch. Vp.) 343, Redakteur Eugen Ernst (soz.) 331 und Rechtsanwalt Ulrich (kons.) 37 Stimmen. 20 konservative Wahlmänner sind am Montag für Runge eingetreten, obwohl die Parteileitung der rechtsstehenden Parteien ausdrücklich Wahlenthaltung beschlossen hatte. Die fortschrittliche Volkspartei zählt nunmehr 40 Mitglieder, während sie im alten Landtag 37 Mitglieder hatte.

Belgien. Die belgische Wehrvorlage, die bekanntlich die allgemeine Dienstpflicht vorseht, erfordert, wie der Ministerpräsident im Senat mitteilte, an einmaligen Ausgaben 25 Millionen, die durch eine in 25 Jahren zu leistende Anleihe aufgebracht werden sollen. Wie der Minister weiter erklärte, sei die Verklärung des Heeres notwendig, weil bei ungenügender Vertheidigung der Neutralität des Landes Belgien im Falle eines europäischen Konflikts zum Schlachtfeld gemacht werden könnte.

Bulgarien. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Kriegsvorbereitungen sind umfangreicher, als man bisher angenommen hat. An der serbisch-bulgarischen Grenze stehen rund 300 000 Bulgaren 220 000 Serben gegenüber. Trotzdem verlautet mit Bestimmtheit, daß König Ferdinand den Verbündeten wahrscheinlich der Bulgaren, aber gewinnen wird keiner etwas! Wenn die Verunft nicht völlig aus der Welt verschwunden ist, werden die Balkanvölker nicht selbst die Macht wieder zerstören, die sie vor Europa gewonnen haben. Das Schlimmste wäre es, wenn dieser Wartezustand noch länger währte. Dann würde

die Disziplin sich lockern. Besser ist es dann schon, gleich loszuschlagen; aber ich glaube immer noch nicht, daß es zum Schlag kommen wird.“ Jedenfalls aber bemüht sich Rußland energisch, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern.

Eröffnung des preussischen Landtages.

Berlin, 12. Juni. Der preussische Landtag wurde heute vormittag 11 Uhr mit einer von Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg verlesenen Thronrede eröffnet, in der zunächst der großen Zeit vor 100 Jahren gedacht wird. Es heißt: Wie wir mit Stolz und Freude jener Schicksalswende unseres Volkes gedenken, so rufen wir uns mit dankerfüllten Herzen zur Feier des Tages, der unserm allergnädigsten Kaiser und König die Vollendung einer 25jährigen Regierungszeit bringen wird. Als Er. Majestät vor 25 Jahren zum ersten Male den Landtag begrüßten, sprach er die Zuversicht aus, daß es uns auch in Zukunft gelingen möge, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener, durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauung nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern. Diese Hoffnung hat sich in reichem Maße erfüllt. Die Thronrede schließt, indem sie die Bitte ausdrückt, daß Gottes Gnade es dem Kaiser noch lange vergönnen möge, einem treuen und vertrauenden Volke voranzutreten auf den Bahnen aufsteigender, staatlicher Entwicklung.

Herr v. Bethmann Hollweg benutzte die Gelegenheit, seinerseits die preussische Politik des Kaisers in den verflochtenen 25 Jahren zu beleuchten. Nach der Rede brachte der bisherige Präsident des Herrenhauses von Wedel-Biesdorf ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Hoch auf den König aus.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses konstituierte sich das Haus unter Vorsitz seines Alterspräsidenten Abg. von Strombeck (Ztr.), der auch des Regierungsjubiläums des Kaisers in warmen Worten gedachte. Die Sitzung zur Wahl des Präsidiums findet Sonnabend vormittag 10 Uhr statt. Schon am 18. d. Mts. voraussichtlich wird die erste Session geschlossen werden. Auch das Herrenhaus konstituierte sich unter Vorsitz des Herrn von Wedel-Biesdorf. Durch Kuruz wurden das bisherige Präsidium und die bisherigen Schriftführer wiedergewählt. Auch Präsident Graf Wedel-Biesdorf gedachte des Kaiserjubiläums. Da die erste Session des Landtags also nur geschäftliche Dinge betrifft und die Rede des Kaisers eine Ankündigung der neuen Vorlagen nicht gebracht hat, ist letztere erst im Herbst, wenn die eigentlichen Arbeiten des Parlamentes beginnen, zu erwarten.

Großweir Mahmud Schewket ermordet!

Schon von dem Augenblick an, wo Mahmud Schewket Pascha und Enmer Bey den alten Kiamil mit vorgehaltenem Revolver zur Abbanlung zwangen und den damaligen Kriegsminister Nasim Pascha erschießen ließen, galt die Stellung und das Leben Schewkets und seines Freundes Enmer als sehr gefährdet. Die Gefürzten hatten einen großen Anhang namentlich in der Armee, der damals schon den Mord an Nasim blutig rächen wollte, angesichts des Krieges jedoch vorläufig davon Abstand genommen hatte. Nun hat den Großweir sein lange bevorstehendes Verhängnis ereilt.

Konstantinopel, 11. Juni. Als der Großweir heute mittag sich zur Pforte begab, stürzten

sich zwei mit Revolvern bewaffnete Männer auf sein Automobil und veruntenen ihn tödlich. Mahmud Schewket erlag alsbald den erlittenen Verletzungen.

Mahmud Schewket war schon vor dem Kriege Großweir, wurde aber in der Mitte vorigen Jahres, kurz vor Ausbruch des Krieges, gestürzt. Als sein Nachfolger Kiamil Pascha nach den großen Niederlagen der Türken Friedensverhandlungen antwortete, brach eine Militärrevolution in Konstantinopel unter Führung Enmer Bays aus. Kiamil Pascha wurde mit Gewalt seines Amtes entsetzt, wobei der Generalfiskus Nasim Pascha den Tod fand. Mahmud Schewket trat an die Stelle Kiamils, mußte aber in der Folge auf einer ebenso unglücklichen Bahn wie sein Vorgänger in die Friedensverhandlungen mit den Balkanstaaten eintreten. Mahmud Schewket Pascha stand in Anfang der fünfziger Jahre, hielt sich oft und lange in Deutschland auf, war nach deutschem Muster als Soldat ausgebildet und sprach fließend Deutsch. Er trat zuerst in besonderer Weise hervor, als er als Führer des Armeekorps von Saloniki den Sturz des Sultans Abdul Hamids herbeiführte und die Jungtürken an das Regiment brachte.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Die Königl. Regierung zu Merseburg hat auf Grund eines Ministerialerlasses am 3. 5. verfügt, daß am 16. Juni d. Js. in allen öffentlichen Schulen Feiern, anlässlich des Regierungsjubiläums unseres Kaisers abgehalten werden, die der Bedeutung des Tages entsprechend, in besonders würdiger Weise auszugestalten sind. Unsere Ortschule unternimmt daher an diesem Tage einen Ausflug in den Wald, dort finden Spiele und Wessungen aller Art statt. Auf 5 Uhr ist die eigentliche Feier festgesetzt, diese besteht in Festrede, Gesang und Deklamationen und soll in Gemeinschaft mit vielen nationalen Vereinen Annaburgs begangen werden. Alle Bürger, vor allen Dingen die Eltern der Schulkinder und die Freunde und Gönner der Schule sind herzlich eingeladen.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Da nach den Intentionen Seiner Majestät des Kaisers am Sonntag, den 15. Juni, als dem Todestage Kaiser Friedrichs, von jeder öffentlichen Feier des kaiserlichen Regierungsjubiläums abgesehen und nur bei den Gottesdiensten der Bedeutung des Tages durch besondere Fürbitte gedacht werden soll, so hat der Evangelische Oberkirchenrat eine entsprechende Eingabe in das allgemeine Ausschreiben den Geistlichen zum Gebrauch am 15. Juni zugehen lassen. Ferner hat er angeordnet, daß an diesem Tage eine Kollekte zum Besten der Nationalen für die Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten eingekammelt wird.

Annaburg. Ein Einbruch wurde am Montagabend im Gasthof zur Eilenbahn verübt. Der Dieb drang durch die oberen offenstehenden Ritzenfenster in die Gasträume ein und entwendete das in der Kasse befindliche Kleingeld im Betrage von etwa 15 Mk. und mehrere Schachteln Cigaretten. Als Täter kommt ein junger Mann, welcher einige Tage in der betreffenden Wirtschaft verkehrte, in Betracht. Öffentlich gelingt es, das Diebes habhaft zu werden.

Annaburg. Auf dem Schützenplatze wird Hartkops Niesen-Elektro-Biograph am Sonnabend, Sonntag und Montag Vorführungen lebender Pho-

machen, in welchem er leicht ausgleiten und so die Herrschaft über sein eigenes Gewehr verlieren konnte. Franz fürchte sich nicht vom Fleck.

Eben wollte der Abjunkt seinen Befehl wiederholen, als der Sturm zu einemurchbaren Stoße einsetzte. Stauchend fürzte eine mächtige Tanne zwischen den beiden Männern nieder. In demselben Augenblick hallte ein Schuß durch die Nacht. Im Sturmwind ging er verloren, wer hatte wohl den Knall gehört?

Unten in der Mühle am Bergabhang ging der Müller Ebert in der großen Mühlscheube auf und ab. Der Sturm duldete ihn nicht im Bette. Am Tisch, hinter der Lampe, sah seine Tochter, die blonde Staff, bei einer Näherei. Der Müller schien tief erregt zu sein, seine Schritte waren hastig und klagen schmer von den Wälen wieder.

Die Tochter war zuweilen einen forsenden Blick auf des Vaters hartes Gesicht, merdend sich aber rasch, ohne ein Wort weiter zu sagen, der Arbeit von neuem zu.

„Und es ist nicht mehr auszuhalten!“ brach der Müller endlich los.

Staff sah ihn mit trübem Blick an, sie wußte, was der Vater meinte.

Wo ist der Franz in solcher Nacht? Müht er nicht in seiner Mühle sein? Der streicht in den Bergen umher.“

„Ich hab's ja schon lange gesagt, Vater.“, hiel das Mädchen ein. „Der Franz tut nicht gut, gieb ihm seinen Abschied.“

Mit dröhnenden Schritten und fest zusammengepreßten Lippen setzt der Müller seine Wanderung fort. Dann schlug er die Hände so heftig ineinander, daß es schallte. „Nein, es geht nicht, es geht doch nicht! Hab' mich zu sehr an den Menschen gewöhnt, und ist auch der tüchtigste Arbeiter, der sich finden läßt!“

„Aber du weißt doch, was alle Leut' von ihm sagen: Er wildert!“

„Das laß ihn selbst ausbaden. Was geht's uns an. Und geh Du nun zu Bett, werd' aufbleiben, bis der Patron heimkommt und dann ein ganz ernstes Wort mit ihm verhandeln.“

„Gute Nacht, Vater!“

„Gute Nacht, Staff!“

Sie ging hinaus, der Müller blieb allein. Er warf sich auf den Brettschuh, auf dem seine Tochter gesessen, und schlug auf den Tisch, daß es schallte. So verhartete er wohl eine Viertelstunde. Dann ging er zu einem kleinen Wandisdrank, nahm eine bauchige Flasche heraus und trank von dem scharfen Inhalt in langen Zügen.

Jetzt klopfte es leise an die Tür. Bevor Ebert antworten konnte, trat Franz in das Zimmer. Es war ein schmuder Bürsch, das gebräunte Gesicht umkleidete gut der schwarze Bart. Aber das unste feste Funkeln der Augen gab dem ganzen Menschen etwas unheimliches. Der Müllernecht warf sich, wie erschöpft von schwerer Anstrengung, wortlos auf einen Stuhl; sein Brothrer sah ihn mit finsternen, gar drohenden Blicken an.

Dann brach Ebert los. „Wird das Numtreiben mir bald ein Ende nehmen? Ich halt keine Leut', die die Nacht hindurch find, mo —“

„Müller, was ist des Nachts tue, das geht Euch gar nichts an!“ war die kurze Antwort. „Klagen könnt Ihr nicht, wenn ich am Tag meine Arbeit verricht, also halt!“

„Und ich will's nicht mehr, ich will's nicht mehr mit dem Wildern!“

Franz lachte höhnisch und stellte jetzt erst das Gewehr, das er noch immer in der Hand gehalten, in die nächste Ecke. „Wer sagt Euch, daß ich gemildert hab'? Ist ja Euer eigenes Gewehr, hab's aus der Stabt vom Gemeinmaßer wieder mitgebracht.“

Der Müller sah sein Gegenüber mit einem Blick an, der besagte: Halt' mich doch nicht für gar zu dumm! Laut fuhr er fort: „Nur und gut, ich will's nicht mehr mit dem Wildern. Am End' heißt's gar, ich leih' Dir Worschub!“

„Gut denn!“ war Franz' ruhige Entgegnung. „Dann gebt mir die Staff zur Frau, dann laß ich's ganz gewiß. Habt ja selbst gesagt, ich soll das Mädchen haben, wenn sie mich will — und — na, das andere wißt Ihr! Aber hört nur, der Sturm nimmt noch mehr zu! Das Wasser rauscht, daß man schier Böses fürchten könnt!“

Fortsetzung folgt.

topographien verankerten, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei. — An denselben Tagen ist auch die Pathologische Ausstellung sowie Neumanns Gemälde-Ausstellung geöffnet und auch Sibilla, die Hand- und Strichliniendeuterin noch anwesend.

Der Sturm der letzten Tage hat mehrfach Schäden angerichtet, der sich besonders an den Bäumen zeigt. Vieles ist der Obstbehang arg mitgenommen worden, der ohnehin infolge des Frostes wenig reichlich war. In zahlreichen Fällen sind die jungen Bäume von den Wäskeln gerissen worden und scheuern nun an diesen, sodaß die Rinde beschädigt und das weitere Wachsen der Bäume in Frage gestellt ist. Wir möchten die Besitzer gerade hierauf aufmerksam machen und ihnen empfehlen, die Bäume nachsehen und, soweit notwendig, wieder festbinden zu lassen.

Dauschken (Kreis Torgau), 10. Juni. Unter Teilnahme einer großen Anzahl von Kriegervereinen des Kreis-Kriegerverbandes Torgau feierte am vergangenen Sonntag der Kriegerverein Dauschken und Umgegend die Weihe seiner neuen Fahne.

Jessen, 10. Juni. Der Schweinemarkt am Sonnabend war sehr gut mit Verkaufsware besetzt, auch die Käufer waren in großer Zahl erschienen. Es wurde flott gekauft, da die Preise gegen die früheren Märkte billiger waren. Für 36 Mk. waren schöne kräftige Ferkel pro Paar zu haben.

Hersberg, 11. Juni. Einen ziemlich schweren Unfall erlitt in voriger Woche ein Dienstmädchen in Dubro dadurch, daß sie mit den Füßen in die Nähmaschine geriet. Der eine Fuß ist mehr, der andere weniger verletzt. Die Verletzte ist in das hiesige Kreis-Krankenhaus aufgenommen worden.

Schönevalde (Kreis Schweinitz), 10. Juni. Unser Turnverein feierte am Sonntag sein 25-jähriges Stiftungsfest. Für auswärtige Vereine nahmen daran teil. Zum Wettturnen standen 15 Auszeichnungen zur Verfügung. Der 1. Preis fiel an den Turnverein Jessen, Falkenberg erhielt den 2., den 11. und den 13. Preis.

Freßth, 10. Juni. Am Freitag nachmittag suchte das 11-jährige Schulmädchen Frieda Richter Kohlen am Maudener Eßberg. Dabei verlor sie plötzlich den Grund und fiel in den Strom. Auf ihren Hilferuf eilte der sich in der Nähe befindende 13-jährige Sohn des Bäckermeisters Karl Hilde, her-

bei und rettete unter eigener Lebensgefahr die Gefährdete. Hoffentlich bleibt der wohlverdiente Lohn für den wackeren Lebensretter nicht aus.

Torgau, 10. Juni. Strafkammerurteilung des königlichen Landgerichts.) Nach der Stellung in Annaburg am 4. März d. Js. befand sich eine größere Anzahl Stellungspflichtiger in animierter Stimmung auf dem Nachhausewege. An der Gastwirtschaft „Zur grünen Tanne“ in Maudorf kamen Major v. Köckritz in Zivil aus Annaburg mit Gemahlin gefahren. Mehrere der jungen Leute verübten dadurch Unfug, daß sie sich mitten auf die Chaussee stellten und eine Fabne schlangen, womit sie das Pferd berührten, das sich auf die Seite sprang. Während des Vorgangs hat die Weitschenschür den Hut des Maurers Ernst Simon aus Großtreben getroffen. Simon hat sich hierauf wie ein Rasender gebärdet. Er hat mit seinem Stock nach dem Wagen geschlagen und ist mit erhobenem Stocke neben dem Wagen hergelaufen und hat gerufen: „Ich bin geschlagen worden.“ Das Pferd drängte schließlich von der Straße ab und kam auf einer Wiege zum Stehen. Hier ist Simon hingeeilt und hat sich den inzwischen dem Wagen entstiegene Injassen gegenüber außerordentlich roh benommen. Mit erhobenem Stocke ist er auf Major v. Köckritz eingedrungen, der aber infolge eines Fußleidens hilflos war. Seine Gemahlin, die sich mutig dazwischen gedrängt hat, hat zwei Stockschläge am Kopfe davongetragen. Weil er Frau v. Köckritz vorläufig förmlich mißhandelt hat, verurteilte das Schöffengericht Preitin am 9. Mai d. Js. Simon unter Jubilation mitlinderen Umständen zu 100 Mk. Geldstrafe oder im Nichtbeitragsfalle für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis. Gegen dieses Urteil wurde seitens der königlichen Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Herr Erste Staatsanwalt beantragte heute 9 Monate Gefängnis. Das Gericht verwarf jedoch die Berufung und beließ es bei der bisherigen Strafe. Es ließ sich nicht feststellen, wem von beiden die Schläge zugebracht waren; möglich, daß er den Major hat schlagen wollen und versehentlich seine Frau getroffen hat.

Gräfenhainichen, 6. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich vor einer hiesigen Schmiede. Das Pferd des Gastwirts Keine verlorste dem Müller und Landwirt Däumrich aus Jüdenberg einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß die Kimlade zer-

schmettert wurde. Der Verletzte mußte nach Halle in die Klinik gebracht werden. — Einen empfindlichen Verlust hatte ein junges Mädchen. Auf dem Wege zur Post verlor es einen 100 Markstein. Obgleich das Mädchen sofort umkehrte, war der verlorene Schein doch verschwunden.

Ätzen, 9. Juni. Heute früh wurde auf dem Gleis Magdeburg-Halle die Leiche eines Mannes gefunden, dem der Kopf abgehauen war. Der tote ist als der Gastwirt Weinbauer aus Magdeburg festgestellt worden. Es liegt Selbstmord vor. Die Ursache sind finanzielle Verluste.

Halle a. S., 9. Juni. Der Maurermeister Willam Pfeifer, gegen den eine Reihe Aufseher erregender Prozesse schwebte und der am Sonnabend zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, stürzte sich heute aus dem dritten Stockwerk des Gerichtsgefängnisses und trug schwere äußere und innere Verletzungen davon.

Ostsch, 9. Juni. Gestern früh stürzte auf ungeläuterte Weise ein Hilfsbeizer von der Lokomotive und wurde überfahren. Er war sofort tot.

Kreuzburg, 9. Juni. Als auf dem Gutshof Hattengebau die Frau des Gutsbesizers Schwarz den Kuhstall betrat, fürmte ihr eine Kuh entgegen, die sich im Laufe der Nacht losgeritten hatte. Das wütende Tier stieß die Frau zu Boden und drückte ihr den Brustkorb ein, daß sie bald darauf starb.

Ein Opfer frevelhaften Leichtsinns. Der Hausmehre junge Leute von einem Vergnügen in Coswig zurückkehrten, kam dem Arbeiter Nidel, jedenfalls infolge zu reichlichen Alkoholgusses, die Luft an, in der Höhe an verbotener Stelle ein Bad zu nehmen. Obgleich N. als ausgezeichneter Schwimmer bekannt war, ertrank er in dem Strom.

Mit 5000 Mark durchgezogen. Der Haushalter Heißig in Breslau war von seinem Dienstherrn beauftragt, von einer Bank 3000 Mark abzurufen. Er hob statt 3000 Mark 5000 Mark ab und verschwand damit. Bis jetzt konnte er noch nicht ermittelt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Langguth.

Oberförsterei Thiergarten.

Die diesjährige Grundräumung des Neugrabens soll in der Woche vom 23. bis 28. Juni er. bewirkt werden. Zur freidenklichen Verbindung dieser Arbeiten an Mindestfordernde ist für die innerhalb der Oberförsterei Thiergarten und die bis zur Mündung des Grabens in die Elster gelegenen Strecken Termin anberaumt auf

Donnerstag den 19. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr am Oberförstereigebäude Thiergarten.

Dienstag den 17. Juni 1913

9 Uhr Vormittags

Verbindung der Fleisch-

und Wurstwaren

für die Garnison Annaburg

im Geschäftszimmer der Militär-

Knaben-Erziehungsanstalt.

Die Grasnutzung

der auf den Gaidewiesen belegenen Kantordiese soll

Sonnabend den 14. Juni cr.

nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Annaburg, den 11. Juni 1913.

Der Gemeinde-Kirchenvat.

Gute Speise-Kartoffeln

zu verkaufen

Oberförsterei Thiergarten.

Feinste Molkerei-

Gras-Butter

Pfund 1.30 Mt.

empfehlen

Max Görnemann's

Verkaufsstelle.

Neue saure Gurken

empfehlen

J. G. Fritzsche.



Das ist die beste Schuh-Crème.



Julius Haller

Sauerbrunnen

empfehlen

J. G. Fritzsche.

Matjes-Seringe und

Maltakartoffeln

empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Zum eisernen Bestand Ihrer Küche gehören

MAGGI'S Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Sie verfügen damit über einen gebrauchsfertigen Vorrat an haltbarer Fleischbrühe. Bestens empfohlen von

Carl Utneher, Torgauer Str. 13.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE

13 000 freiwillige Zeugnisse bestätigen den vorzüglichsten Einfluß der regelmäßigen Verköstigung der „Zwerg-Mark“ auf Frischheit und Gefügendhaltung, sowie bei der Mast von Schweinen und allen anderen Tieren. Abetall zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Mark“ und hüte sich vor Fälschungen. Scht nur in Packungen mit bedeutender Schutzmacht.

Der echte Nährsalz-Futterkalkm-Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben bei: O. Schwarze, Drogerie, J. G. Hollmig's Sohn (Carl Müller), A. Reich.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiß, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketem.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co. DÜSSELDORF
Ruch-Fabrikanten der allbeliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Brenn-Spiritus,

auch unter 1 Liter, empfiehlt

Drogenhandlung **Annaburg**

D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Gmenthaler
Gamer
Camembert-
Limburger
und **ff. Landläse**

Käse

empfehlen

J. G. Fritzsche.

Befreit

wird man von allen Sautureinigkeiten und Sautauschlägen, wie Milcher, Finnen, Wäskeln, Geschwürde usw. durch künftiges Baden mit

Steckenpferd-Teerschwefelseife

von Bergmann & Co., Raddeul & Erd. 50 Pf. bei Apoth. Schmorde.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl

fühlen, bringen Ihnen die

ärztl. empfohlen

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

schere Säfte. Sie bekommen guten

Appetit, der Magen wird

wieder eingerichtet und gestärkt.

Wegen der belobenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich

bei Touren. Paket 25 Pf., Dose

15 Pf. zu haben in Annaburg

bei: A. Schmorde, Apotheker,

O. Schwarze, Drogerie, und

Theobald Schinke (Otto Nie-

mann's Nachf.).

Neue Seringe

Stück 10 und 12 Pf.

Rollmöpfe aus ganzen

Rollmöpfen mit Gurken-Einlage, 3

Stück 25 Pf.

empfehlen

J. G. Fritzsche.

Zollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Buchdruckerei.

Bös

sind alle Arten von Sautureinigkeiten

und Sautauschlägen, wie Milcher, Fin-

nen, Wäskeln, Geschwürde usw. Daher

gebrauche die echte

Steckenpferd-

Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Raddeul &

a Stück 50 Pf. zu haben bei: Apotheker

Schmorde.

Anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers und Königs findet am

Montag den 16. Juni d. Js.

eine **gemeinschaftliche Feier** der Gemeindeförperschaften, der Ortschaftschule, des Bürger-Schützen-Vereins, des Bürger-Vereins, des Eisenbahn-Vereins, der freiwilligen Feuerwehr, des Gabelberger'schen Stenographen-Vereins, des Jugend-Vereins, des Clubs, des Lehrer-Vereins, des Männer-Gesang-Vereins, des Männer-Turn-Vereins, der Militärischen Kameradschaft, des Radfahrer-Vereins 1900 und des Turnvereins „Jahn“ statt, mit nachfolgendem Programm:

Nachm. 1/2 Uhr: Antreten der Schuljugend auf dem Markte, Marsch durch die Torgauer, Mittel-, Holzdorfer- und Hofstraße nach dem Walde. Dasselbst **Turn- und Jugendspiele**.

Nachm. 1/4 Uhr: Versammlung der Vereine im Bürgergarten;

4 Uhr: Abmarsch von dort über den Markt nach dem Walde an der Holzdorferstraße. Dortselbst **Festakt**, bestehend in **Festrede, Gesang und Deklamationen**. Dann **Platzkonzert** auf dem Schützenplatz, **Fest- und Turnspiele** aller Art; auch wird Gelegenheit zu Belustigungen von, auf dem Schützenplatz noch anwesenden Unternehmern, geboten. — Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Abends 7 Uhr: **Gemeinschaftlicher Einzug**, auf dem Markt: **Schlusswort**.

1/2 9 Uhr: **Großer Fest-Kommers mit Damen** im Hotel „Waldschlösschen“.

Alle patriotisch gesinnten Bürger und Bürgerinnen werden zu diesem Feste ergebenst eingeladen.

Annaburg, den 12. Juni 1913.

Der Gemeinde-Vorstand.

J. V.: Grune.



Annaburger Landwehr-Verein.

Montag den 16. Juni, abends 8 Uhr
im Saale des Goldenen Ring

Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers,

des Allerhöchsten Protektors des Preussischen Landeskrieger-Verbandes,

mit anschließendem **Festball**.

Es ist **Schönpflicht**, daß alle Herren Kameraden unseres Vereins mit ihren werthen Angehörigen sich **vollzählig an unserer Jubelfeier** beteiligen. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand, **Haintz.**

**Kaiser-Jubiläums-
Postkarten**

empfiehlt in eleganter Ausführung

Herm. Steinbeiß :: Buchhandlung.

Einige 1/4 und 1/8-Loose der Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie

hat abzugeben

Hermann Reich.

Kontobücher

in allen Stärken und Umaturen hält auf Lager

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Sonnabend, Sonntag und Montag auf dem Schützenfestplatz!

Die Pathologische separate Ausstellung

Professor Dr. Virchow und seine wissenschaftliche Lehre zur Hebung der Volks-Gesundheit, bietet eine lehrreiche Sammlung wissenschaftlicher Wachs-Präparate über die Gefahren der Großstadt, deren Verführung und die Folgen des Kastens.

Sonntag nur für Herren über 18 Jahre.

Montag für Herren und Damen.

Gütigen Zuspruch erwartend, zeichnet hochachtung

der Besitzer.



Dressierte Chinesische Tanzmäuse, zart u. lieb, groß od. klein, Stk. 50 Pf.

**Neumann's prachtvolle
Gemälde-Ausstellung**

zeigt die neuesten Zeit- und Weltereignisse der Gegenwart. Neuheit: Sternbild, Balkankriegsschauplatz, Königsmord in Griechenland, Landung des Juppelin-Luftschiffes in Frankreich u. and. Pariser Laekabinett. Zum Schluss: **Sibilla**, das wunderbare Mädel der Gegenwart, deutet Hand- und Stimmlinien.

Auf dem Schützenplatz Hartkopf's Electro-Biograph Auf dem Schützenplatz

gibt Sonnabend den 14. Juni, Sonntag den 15. Juni und Montag den 16. Juni seine

grossen Elité-Vorstellungen

mit gänzlich neuem erstklassigen Großstadt-Programm. In jeder Vorstellung gelangt ein Sensations-Schlager in 3 Akten zur Vorführung. Jede Vorstellung gänzlich neues Programm.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion: A. Hartkopf.

Uder's Neue Welt.

Sonntag, den 15. Juni, von 4-7 Uhr nachm.

Großes Konzert.

Eintritt frei.

Bei günstigem Wetter im Garten.

Ergebenst ladet ein

Aug. Acker.

Von 7 Uhr ab:

Tanzkränzchen

vom Verein „Concordia“.

Fremde und Gönner sind höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Nur mit Rotband



Luhn's

wäscht am besten

Für Conrissen!

Eis- u. Erfrischungsbombons.

R. Felbmann, Markt 28.

Gegen bösen Husten

schützen groß-

artig Walsgott's edle Eukalyptus-

Menthol-Bombons à Pack 25 und 50 Pf. bei Apoth. Schmorde.

Heute vormittag 10 Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

der Kaufmann

Andreas Reich

im 62. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Sophie Reich nebst Kinder.

Annaburg, den 13. Juni 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bifitenarten

fertigt schnell und sauber

H. Steinbeiß, Buchdrucker.

Bahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27,

im Hause des Herrn O. Schüttan.

Sprechzeit für Zahnkranke:

Jeden Montag von 9 Uhr vorm.

bis 6 Uhr nachm.

Emil Pape, prakt. Dentist

Wittenberg.

Gauschlüssel

verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben, in der Exped. d. Bl.

Reaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Neuanzeige 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 68.

Sonnabend, den 14. Juni 1913.

17. Jahrg.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers.

Ein Vierteljahrhundert ist seit dem Jahre verfloßen, in dem das deutsche Volk zweimal binnen hundert Tagen an der Waise seines Kaisers stand und seinem dritten Kaiser zum ersten Male huldigte. In dem Jahre doppelter Kaisertrauer und herbster Schicksalsschläge übernahm Wilhelm II. das Erbe seiner Väter. Der bitterste Ernst des Lebens, das unsagbar schmerzliche Geschick seines Vaters, an dem er mit innigster Liebe gehangen hatte, führte ihn auf den Thron. Aber auch der Segen seiner beiden Vorgänger, seines Großvaters und seines Vaters, die so schnell hinter einander ihm entrispen worden waren, gaben ihm das Geleit, und dieser Segen hat sichtbar über den 25 Jahren gewaltet, auf die er und mit ihm sein dankerfülltes Volk nunmehr zurückblicken.

Als Kaiser Wilhelm am 15. Juni 1888 die Fäden der Regierung ergriß, war sein Name fast ein unbekanntes Blatt. Was das abgelaufene Vierteljahrhundert seiner kaiserlichen Wirkamkeit darauf geschrieben hat, bedeutet die Erfüllung des Vermächtnisses, das sein Großvater bei der Nehrnamme der Kaiserkrone in die Worte gesagt hat: „Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verhüten, alle Zeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

25 Jahre lang ist unser Kaiser ein Mehrer geblieben an den Gütern und Gaben des Friedens. Unter seiner Führung ist das Deutsche Reich aus einem europäischen Großstaat ein Weltreich geworden. Auf dem Weltmarkt stehen unser Handel und unsere Ausfuhrindustrie in der vordersten

Reihe. Auf vielen Gebieten des internationalen Wettbewerbs nehmen wir die erste Stelle ein. In ungenügendem Maße hat unser Wohlstand zugenommen.

Im einzelnen hat hierzu unser Kaiser mit seinem lebhaften und vielseitigen Interesse besonders auch für die wirtschaftliche Arbeit fördernd und anregend beigetragen. Aber in der Hauptsache ist der fast unvorstellliche Aufschwung unseres nationalen Erwerbslebens die Errungenschaft des Friedens, den Kaiser Wilhelm gestiftet hat. Gestiftet hat er den Frieden durch maßhaltende, vorsichtig-besonnene auswärtige Politik, durch Pflege des Dreibundes und gleichzeitig durch Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den übrigen Großmächten, vornehmlich aber durch eine fete Sorge für die Kühlung zu Lande und zu Wasser. Niemand wird ihm das Zeugnis verlagen, daß er bei aller Wachsamkeit für des Vaterlandes Ehre und Machtstellung der aufrichtigsten Gort und Güter des Friedens geblieben ist. Stark ist Deutschlands Wehr durch ihn geworden, so stark, daß seine Macht gewagt hat, mit uns anzubinden und den Frieden zu fördern. Unverbrüchlich gehalten hat Kaiser Wilhelm, was er am Tage seiner Thronbesteigung dem Heere gelobt hat: „Stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen seiner Vorfahren aus jener Welt auf ihn herniedersehen, und daß er ihnen dormaligst Nachschuß über den Ruhm und die Ehre der Armee abzugeben haben werde.“ Und nicht minder wahr gemacht hat er sein Wort: „Bitter not tut uns eine starke Flotte!“ Daß unser Segen als Gegenmaß geworden, das ist ein wenig großes Verdienst unseres Kaisers, das wenig bestritten werden kann wie das des Friedens.

In seiner ersten Thronrede an den Reichstag hat Kaiser Wilhelm feierlich versprochen, der Botschaft seines Großvaters vom 1. Juni 1881 „fortzuführen, dahin zu wirken, daß die Gesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung

ferner den Schutz erstrebe, den sie, im Anschluß an die Grundzüge der christlichen Sittenlehre, den Schwachen und Bedrängten im Kampfe ums Dasein gewähren kann“. Dieses Versprechen zu halten, ist Kaiser Wilhelm unausgesetzt bemüht gewesen, mit einem Erfolg, dessen Bedeutung weit über die deutschen Grenzen hinausreicht, mit dem Erfolg, daß das Deutsche Reich heute auf dem Gebiete der Sozialpolitik vorbildlich und unerreicht allen anderen Staaten vorangeht.

Ein Mehrer des Reiches ist Kaiser Wilhelm auch in anderem Sinne geworden. Ihm danken wir den für unsere Kriegsslotte wertvollen Besitz von Helgoland, unter ihm sind unsere kolonialen Schutzgebiete erweitert worden. Wir haben im fernen Osten Kwantung, Samoa und die Karolinen erworben, und durch den Marokko-Kongo-Vertrag afrikanisches Kolonialland in der Größe der Hälfte des Mutterlandes erhalten.

Unter einem zweifachen Reichen steht die Jubelfeier der 25jährigen Herrschaft des dritten Hohenzollernkaisers, unter dem Zeichen der Erinnerung an die große Kriegszeit vor 100 Jahren und unter dem der neuen Verstärkung unserer Kriegsmehr, Stimmungs- und weisepoller kann das Kaiserfest nicht begangen werden, als durch den Rückblick auf 1813 und den Ausblick in die Zukunft im Vertrauen auf des Reiches gefestigte Wehrkraft. Wenn wir dem Willen von 1813 treu bleiben, wenn wir im nationalen Geiste der einmütigen Opferfreudigkeit, womit wir die vermehrte Kühlung schaffen, unter Führung weiter wirken: Dann ist auf die Erfüllung des Versprechens, das Kaiser Wilhelm am 15. Juni begründet, hoffen, daß in 25 Jahren unserem Kaiser ein Mehrer des Reiches zu sein und Gaben des Friedens, die dem Kaiser und dem Deutschen

Als der Frühling nahte.

Von M. Reinhold.

In den Bergen schmolz der Schnee, und die Bäche, welche aus dem Gestein in die Tiefe hinabzurrannen, begannen sich langsam zu füllen. Des Nachts brauste der Sturmwind über die Bergeshalbe dahin, das rasfelte und prasselte, als wollte er alle Dächer den Häusern entführen, alle ragenden Bäume im meilenweiten Tannenwald brechen, wie ein schwantes Rohr.

Es sauste und brauste mit schter unheimlicher Gewalt: Der Frühling war's, der auf den Fittichen des Sturmes seinen Einzug hielt. Man's altes Weiblein im Tal aber neigte den grauen Kopf und flüsternde und achte: „Das wilde Heer ist's, das oben sein Welen treibt. Mit Husa und Gallo jagte es des Waldes Raubzeug. Und wer seine Seele bösen Geistern überantwortet, dem wirft der milde Weidmann und sein Troß die Jagdbeute in den Hof!“

Mit Husa und Gallo schnob und jagte der Sturm. Da war wohl niemand, der lebte, heute nacht in den Bergen, und auch das geängstigte Wild suchte zitternd die gewohnte Zufluchtsstätte. Und jetzt knact und bricht es zwischen den Zweigen. Jetzt rauscht es im Gebüsch des Unterholzes.

Ein waldmunder Fisch, ein folzes Tier, bricht hervor, aber seine Kraft scheint erschöpft. Währam gewinnt der dem Tode nahe König der Wälder noch das andere Ufer des Waldbaches, der vor

dem Unterholz dahinschnaubt. Dann klagend den Laut zu hören.

Nur der Sturm tobt weiter, die Tannen klatschen und schlagen aneinander, sollten sie vernichtet werden, und weh alle Nacht dagegen.

Das schwarzbärtige Mann, mit Augen, in der Hand die Büchse, folgt Mondlicht der Spur des Fisches. Er durch das eifige Wasser des Baches unterdrücktem Freudengeschrei wird er dem verendeten Tiere zu Boden. Sechzehnder, dem der Abjunkt Hu vergeblich nachgestellt! triumphiert er das Wild!“

Das Waldmesser blüht in seiner nerven er müht sich, das Wild aufzubrechen. Das Gewehr lehnt er seitwärts gegen einen Baum, aber so, daß er mit einem einzigen raschen Griff die Waffe wieder in seiner Gewalt hat.

Ein fernes, fernes Geräusch scheint durch den Bergwald zu klingen. Der Wildschütz springt schnell hinter einen Baum und hält die sicher treffende Waffe schußbereit.

Doch nun ist's schon wieder still. Es war wohl ein Stein, der zu Tale rollte. Der Mann arbeitet wieder. Der Sturm wühlt in seinem Haar, zauscht an seinem Wams.

Er fühlt's nicht, die Jagdlust hat ihn fest in ihren Vann, die Freude über die Gewinnung des stolzen Tieres überwiegt alles andere Denken.

endet, schnell knüpft der Kunde des Fisches fest zusammen, in zu einer verborgenen Felsens welcher die Beute morgen in kann.

ie, die ihm durch Mark und Wiberer, oder Du bekommst par die Stimme des Abjunktens des Wiberer-Franz.

Gewehr ab!“ klang es jetzt hatte sich erholt. Was gab ang? Sein Gegner stand vor übbereit. — Der Sturm lautete und brauste auch im Kopfe er wirklich einem Beamten in der so oft über sie gelacht?

Der Forstbeamte nahm des Wiberers Schweigen als Zeichen der Ergebung. Vorsichtig die Büchse zum Schuß bereit haltend, kam er auf den Waldbach zu, den er überschreiten mußte, um zu dem Ertrappten zu gelangen.

„Sieh da, der Franz aus der Mühle!“ lachte er höhnisch. „Wußten's ja, daß Du es warst, der unsere Kapitalhirsche aus dem Walde holte. Der Müller wird sich freuen, und die Stasi, die Müllers-tochter dazu.“

Franz knirschte mit den Zähnen vor Wut. „Und nun komm hierher,“ befahl der Beamte weiter, der es doch nicht für geraten hielt, unter den Augen und der Waffe seines unerschrockenen Feindes den Weg durch das Gebirgswasser zu

